



VII° PRO

UNSER LEBEN IN BRÜDERLICHKEIT UND MINDERSEIN
Assisi, 2004

www.ofmcap.org

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710
fax. +39 06 48 28 267
www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap
info@ofmcap.org
Roma, A.D. 2016

Inhaltsverzeichnis

VII° PLENARRAT DES ORDENS UNSER LEBEN IN BRÜDERLICHKEIT UND MINDERSEIN Assisi, 2004.....	5
GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS.....	5
PROPOSITIONEN.....	7
GRUNDLEGENDES.....	7
LEBEN IN BRÜDERLICHKEIT UND MINORITAS.....	11
AUTORITÄT ALS DIENST.....	15
ITINERANZ, MINORITAS UND STRUKTUREN.....	17
AUSBILDUNG ZU MINORITAS UND ITINERANZ.....	19
UNSERE MINORITAS IN DER KIRCHE.....	21
FUER EINE WELT IN GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN.....	24

**VII° PLENARRAT DES ORDENS
UNSER LEBEN IN BRÜDERLICHKEIT UND MINDERSEIN
Assisi, 2004**

**GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN
AN ALLE BRÜDER DES ORDENS**

Liebe Brüder,

Mit diesem Brief legen wir euch die Arbeitsergebnisse des VII. Plenarrates des Ordens vor, der vom 1. bis 27. März dieses Jahres in Assisi durchgeführt wurde über *Unser Leben in Brüderlichkeit und Mindersein*.

Viele von euch hatten die Gelegenheit über Internet die Entwicklung des VII CPO zu verfolgen und in Realzeit mitzubekommen, was sich jeweils in Assisi tat. Zusätzlich hatten viele Brüder – auch über Internet – die Möglichkeit, uns ihre eigenen Positionen und Meinungen, die bald kritisch, bald ermutigend waren, zukommen zu lassen. Das haben wir sehr geschätzt.

Der VII CPO hat – ganz abgesehen von der persönlichen Bereicherung jedes einzelnen Teilnehmers und den spürbaren Fortschritten auf dem Weg zur größeren Einheit des Ordens – als Frucht 55 *Propositionen* zum gestellten Themenbereich hervorgebracht.

Die für die Arbeit des Plenarrates gewählte Methode, mit *Propositionen* zu arbeiten, wurde zum zweiten Mal bei einem derartigen Kongress angewandt. Wir sind uns der Grenzen dieser Methode sehr wohl bewusst, aber sie hat ihre nicht zu übersehenden Vorteile. Der Plenarrat selber hat beschlossen, den Text der *Propositionen* stilistisch verbessern zu lassen, eine Arbeit, die eine Redaktionskommission im Verlauf der letzten Wochen abgeschlossen hat. Das Generaldefinitorium hat an seiner letzten Sitzung (21.-26. Juni 2004) den endgültigen Text, den wir hier vorlegen, approbiert, entsprechend dem § 123,6 der Satzungen, wo festgehalten ist: „*Damit jedoch die Bedeutung der Überlegungen des Plenarrates als Richtlinie für den ganzen Orden nicht verloren geht, ist es angebracht, dass der Generalminister nach eigenem Urteil und mit Zustimmung des Definitורים die Akten des Plenarrates mit seiner Autorität versieht und dem Orden vorlegt*“.

Die Arbeitsgruppe, die den endgültigen Text redigiert hat, schlägt vor, die *Propositionen* nach 7 Themenkreisen zu gruppieren und jedem Kreis einen entsprechenden Titel voranzustellen. Es sind folgende: *Grundlegendes; Leben in Brüderlichkeit und Minoritas; Autorität als Dienst; Itineranz, Minoritas und Strukturen; Ausbildung zu Minoritas und Itineranz; unsere Minoritas in der Kirche; für eine Welt in Gerechtigkeit und Friede*. Für die leichtere Lesbarkeit ist jede der 55 *Propositionen* mit einem Randtitel versehen worden, der wesentliche inhaltliche Merkmale der *Proposition* nennt.

Die Liste der aufgezählten Titel zeigt schon, wie bedeutsam die Vorschläge des VII CPO für unser Leben als Kapuziner sind. Sie bestätigen die Option für das Mindersein und die Itineranz als für unsere Kapuzineridentität wesentliche Charakteristika – wesentlich nicht nur für den einzelnen Bruder, sondern auch für die Gemeinschaft als ganze (vgl. Prop. 3,5,6,24,25,26..).

Da wir uns sehr wohl bewusst sind, dass unsere Berufung zum Minderbruder-Sein ein Geschenk ist, wollten wir den verschiedenen Einzel-Überlegungen und –Beiträgen einige grundsätzliche Gedanken gleichsam als Vorspann vorausschicken: die Dreifaltigkeit als Grundmodell gewaltloser Kommunikation, die Begegnungen des hl. Franziskus mit dem Gekreuzigten in San Damiano und mit den Aussätzigen; die Faszination unseres Ordensvaters für die Schönheit und Herrlichkeit Gottes in der Schöpfung und seine Betroffenheit durch die Gegenwart des Geistes in der Heilsgeschichte (vgl. Propositionen 1–6).

„Da die Wahl der Minoritas als Lebensprogramm nicht eine Wahl ist, die sich von Natur aus aufdrängt und zu der man sich spontan entscheiden würde“, unterstreichen wir mit der Proposition 31 den Wert der Betrachtung und Meditation: „die Brüder und die Brüdergemeinschaften (sind) auf eine dauernde Weiterbildung angewiesen. Nur so können sie sich den Geist des Dienens und der Minoritas aneignen und bewahren. Dieser nährt sich vom Gebet und von der Kontemplation. Es ist dabei entscheidend, dass wir gleichsam einen ‚kontemplativen Blick‘ bekommen; dazu verhilft vor allem die gemeinsame Übung des stillen Gebets.“

Zum Schluss, liebe Brüder, möchten wir in Erinnerung rufen, dass der VII CPO sich als Weiterführung und Ergänzung zum VI CPO versteht, denn die Armut gelebt in Brüderlichkeit bliebe ohne soziale Leuchtkraft, wenn ihr die Haltung der Minoritas und Itineranz fehlte; es fehlte ihr gleichsam die Seele.

Es liegt nun an uns allen, diese Vorschläge und Erfahrungen zu reflektieren, zu studieren und anzuwenden, wohl unterschiedlich je nach sozialem und kulturellem Umfeld der einzelnen Gemeinschaften und dem Wirkungsfeld eines jeden Bruders.

Wir bieten der Kirche und der Welt erneut das Geschenk an, das uns Gott macht mit der geistigen Erbschaft unseres hl. Ordensvaters Franziskus. An ihn richten wir unser inständiges Gebet, damit er uns helfe, mit dem *allerheiligsten Segen unseres Herrn* voranzuschreiten auf dem Weg der Brüderlichkeit, gelebt in Armut, Mindersein und Itineranz.

Der Generalminister und sein Definitorium

Br. John Corriveau
 Br. Aurelio Laita
 Br. Joseph Nacua
 Br. John Bednarik
 Br. Vincente Carlos Kiaziku
 Br. Jure Šarčević
 Br. Manoel Delson Pedreira da Cruz
 Br. Felice Cangelosi
 Br. Ephrem Bucher

Rom, den 24. Juni 2004

PROPOSITIONEN

GRUNDLEGENDES

„DU BIST DEMUT!“

1. Die Heiligste Dreifaltigkeit ist eine einzige Wirklichkeit; keine der göttlichen Personen überragt in irgendeiner Weise die beiden anderen. Auch wenn diese vollkommene Gleichheit in Gott in den Beziehungen zwischen den Geschöpfen nur unvollkommen zum Ausdruck kommt, so bleibt sie doch Urbild und Modell, das uns Menschen verstehen lässt, was es heißt, nach Gottes Bild und Gleichnis (vgl. Gen 1,26) geschaffen zu sein. Und sie ist auch das Ziel für die tiefsten Sehnsüchte des menschlichen Herzens.

a. Die Demut öffnet die Herzen der Menschen, so dass sie ins Geheimnis der göttlichen Beziehung eintreten können. Franziskus bricht in seinem „Lob Gottes“ in den Ruf aus: „Du bist die Demut!“ (LobGott 4). In der Tat: Der dreieinige Gott ist wesentlich Beziehung, d.h. freie Gemeinschaft von Personen ohne Herrschaft und ohne Unterordnung. Auf Grund ihrer Gottähnlichkeit verwirklichen auch die Menschen nach und nach eine freie Gemeinschaft von Personen ohne Herrschaft und ohne Unterordnung. Auf diesem Weg gelangen sie langsam zur echten Demut. Schöpfungsakt Gottes und Taufe bringen uns in eine familiäre Beziehung mit Gott; d.h. wir werden zu Söhnen Gottes (vgl. Joh 1,10-13). Der hl. Bonaventura sagt uns, dass Gott in der Inkarnation „sich tief zu uns niederbeugt, um den Staub unserer Natur hoch hinauf zu heben bis zur Einheit mit seiner eigenen Person“ (Hl. Bonaventura, Predigt zur Geburt des Herrn).

b. Die Dreifaltigkeit ist die Grund-Beziehung, die die Kirche hervorbringt: „Die ganze Kirche erscheint als das von der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk“ (LG 4). „Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“ (Joh 14,23). Die wache Aufmerksamkeit für das, was Jesus sagt, hat Franziskus dazu gebracht, das Evangelium zum Fundament des Lebens seiner Brüdergemeinschaft zu machen (vgl. NbReg 1,1-2; BReg 1,2). Das evangelisch brüderliche Leben gründet in der Treue zum Evangelium und führt uns in eine intime Beziehung zur Dreifaltigkeit.

c. Franziskus hat Gottes Schöpfungsplan, der alle Wesen als eine grosse Familie von Schwestern und Brüdern gewollt hat (Bruder Sonne, Schwester Mond usw.), in Liebe umfassen (Sonn). Sich selber hat er stets „Bruder Franziskus“, nie bloß „Franziskus“ genannt. Das machte deutlich, dass er sich mit allen Geschöpfen tief verbunden wusste. Gott rief ihn zu den Geschöpfen und Franziskus fühlte sich berufen, in fügsamer Demut zerstörte Beziehungen wiederherzustellen (vgl. Sonn 10-11 in Beziehung zu den anderen Strophen; 3 Gef XIV,58).

FRANZISKUS, MINDER UND ALLEN UNTERTAN, IN DER NACHFOLGE JESU

2. Die Minoritas entspringt bei Franz von Assisi der staunenden Betroffenheit durch die Liebe Gottes. Gott hat nicht gezögert, uns seinen Sohn zu schenken, der Mensch geworden ist und in Gehorsam den Tod am Kreuz erlitten hat. So hat er uns vom Bösen befreit und uns den Zugang zum göttlichen Leben eröffnet (vgl. Phil 2,6-8; BrGl II); er wurde ein Minderer und allen untertan. Damit die ganze Schöpfung zu Gott zurückkehre, hat das göttliche Wort, dem Willens des Vaters gehorsam, seine Gottgleichheit nicht eifersüchtig als sein Eigentum betrachtet,

sondern diese mit der menschlichen Natur vereinigt und damit der Schöpfung Heilung gebracht, sie versöhnt und befreit (vgl. Mt 9,13; 12,7; 2 Kor 8,9; Gal 1,4; Eph 3,6-9; Hebr 10,10). Diese Selbstentäußerung und Verherrlichung des Sohnes Gottes lebt fort im Sakrament, das die Kirche selber ist und besonders ausdrücklich im Sakrament der Eucharistie (vgl. Erm 1,16-22). Diese Demut Gottes weckte in Franziskus das sehnsüchtige Verlangen, alles zu verlassen und sich auf die Nachfolge Jesu einzulassen. Zutiefst berührt von Gottes Mitleid mit uns Menschen hatte er die feste Überzeugung, dass allein in Gott unser Heil besteht. Darum hat er sich selber zum Minderen unter den Minderen gemacht, zu einem, der unterwegs ist als Pilger und Fremder in dieser Welt (BReg VI,1; Test 24). So hat er allen Menschen ein Zeugnis gegeben für den Gekreuzigten und Auferstandenen (BrOrd 9). Nach dem Beispiel des Franziskus wollen wir uns bemühen, das Geheimnis unserer Erlösung stets zu bedenken und zu wachsen in Glaube, Hoffnung und Liebe, um Tag für Tag die authentischen Wurzeln unserer Lebensweise und unseres Auftrags in Kirche und Gesellschaft von neuem zu entdecken.

a. Bei Franziskus gründet das Minder-und-alen-untertan-Sein nicht in Menschenfurcht, auch nicht in psychischer Unterwürfigkeit oder gar in der Weigerung, eigene Verantwortung zu übernehmen. Im Gegenteil, diese Haltung entspringt der Faszination durch die Schönheit und Herrlichkeit Gottes, wie sie in der Gestalt Jesu greifbar werden. Indem Franziskus sich auf die Nachfolge Jesu und damit auf den Weg des Minder- und Unterwegsseins einlässt, macht er die befreiende Kraft der Liebe Gottes sichtbar: Diese Liebe befreit von ängstlichen Anhänglichkeiten, heilt die Verwundeten, tröstet die Herzen und ruft auf zu neuer Freiheit. Auch wir wollen Mindersein und Unterwegssein als unsere befreiende Entscheidung wahrnehmen und bekräftigen und so der Einladung Jesu Folge leisten: „Wer der Erste sein will, soll der Letzte von allen und der Diener aller sein“ (Mk 9,35). Machen wir die Erfahrung des Franziskus zur unseren, gehen wir auf die „Aussätzigen“ unserer Zeit zu und bemühen wir uns darum, ihnen „Barmherzigkeit“ zu erweisen.

Wie Christus unter den demütigen Gestalten von Brot und Wein (vgl. Erm I,17) die Menschen weiterhin zu einer großen Gemeinschaft zusammenführt, so werden wir durch die Wasser der Taufe eins in Christus (vgl. 1 Kor 12,12-13.27), schreiten auf dieser Erde mutig voran und erfüllen im Heilen, Versöhnen, Befreien und Erlösen unseren göttlichen Auftrag.

b. „O wunderbare Demut, o Staunen erweckende Armut!“ (4 Agn 20). Es ist dieser Ruf, in den die heilige Klara angesichts des Mysteriums der Menschwerdung ausbricht. Wir wollen den geistlichen Dialog mit allen franziskanischen Schwestern, besonders mit denen des Zweiten Ordens, pflegen. Durch gegenseitiges Geben und Nehmen können wir gemeinsam heranwachsen zu einer umfassenden und ausgeglichenen Sicht von *Minoritas* und *Itineranz*.

c. Franziskus weiß mit Maria, dass Gott auf die Demut seiner Diener schaut, die Demütigen erhöht und die Mächtigen von ihren Thronen stürzt (LegM VI,6). Blicken wir deshalb auf die „Jungfrau, zur Kirche gemacht“ (GrMar 1), lernen wir von ihr den Geist der Demut und leben wir treu und nachhaltig unsere Berufung und Sendung in der Kirche und für die Welt.

MINDERE WIE FRANZISKUS

3. Als Mindere Brüder Kapuziner leben wir mitten in einer pluriformen Welt; in ihr sind Kräfte am Werk, die eine dramatische Geschichte von Ungerechtigkeit und menschlichem Leid in Gang setzen. Zu diesen Kräften zählen wir die unkontrollierte Macht der Wirtschaft, des Militärs und der Technologie.

Keine der Gesellschaften, in denen wir Kapuziner leben, ist völlig frei von Sünde und sündhaften Strukturen, die zerstörerische Mächte erzeugen und am Leben erhalten. Sünde

und sündhafte Strukturen finden sich in allen Bereichen unserer Welt; sie nisten sich ein auch im Lebensstil, den wir pflegen, und bedingen teilweise die Art der Beziehungen unter uns Brüdern.

Für Franziskus und seinen Weg der Bekehrung zur Minoritas ist die Begegnung mit dem gekreuzigten Christus von San Damiano, der ihm anschließend in den Aussätzigen wieder entgegentritt, von höchster Wichtigkeit. Aufgrund der Begegnung mit diesen verlassenem, von der Gesellschaft und vom System seiner Zeit ausgegrenzten und sich selber überlassenen Menschen „verließ“ Franziskus „die Welt“, wechselte seinen gesellschaftlichen Standort, ging vom Zentrum von Assisi an die Peripherie von Rivotorto und Santa Maria degli Angeli und wurde auf diesem Weg ein Minderer (vgl. Test 1ff; VI. Plenarrat 9).

Nach dem Beispiel des hl. Franziskus möchten wir als Mindere Brüder, als Pilger und Fremde in dieser Welt, ein Leben gemäß dem Evangelium führen. Wir wissen dabei um die Größe der Herausforderungen, vor welche die Komplexität der gegenwärtigen geschichtlichen Situation uns stellt. Doch setzen wir unser Vertrauen auf die Gnade und Vorsehung Gottes, der sich im Lauf der Geschichte immer wieder als ein für sein Volk barmherziger Gott erwiesen hat. Wir nehmen uns vor, allen Geschöpfen die frohe Botschaft eben dieses Gottes zu verkünden. Gott ist nicht Einsamkeit, sondern Liebe, und als Liebe geht er aus sich hinaus und lädt alle ein, mit ihm in Beziehung zu treten. Diese Einladung beantwortend treffen wir die folgenden Entscheide:

- wir bekräftigen nicht nur als Einzelne, sondern auch als Institution unsere Option für die Minoritas als einem wesentlichen Charakteristikum unserer Identität als Mindere Brüder Kapuziner;
- wir akzeptieren voll Freude Schwachheit, Unsicherheit und Verletzlichkeit mit all dem, was diese nach sich ziehen, und wir stellen uns bereitwillig in den Dienst in/an allen unseren Strukturen und Institutionen;
- wir bemühen uns darum, in kleinen Schritten, aber nachhaltig, einen mehr als symbolischen Standortswechsel vorzunehmen in Richtung auf die Peripherie unserer heutigen Gesellschaft; dort möchten wir unter den Minderen von heute unseren Platz finden, genau so wie Jesus, der hl. Franziskus und die ersten Kapuziner zu ihrer Zeit es getan haben.

FRANZISKANISCHE FREIHEIT

4. Armut, Minoritas und Itineranz gehören wesentlich zur Nachfolge Christi. Sie sind auch Ausdruck franziskanischer Freiheit. Sie stellen sich dar als Wege, auf denen wir auf unser Ziel zugehen, d.h. den Aufbau des Reiches Gottes, oder - in franziskanischer Redeweise - die Errichtung einer brüderlichen Welt, wo immer wir uns befinden. Armut, Minoritas und Itineranz - gelebt in Brüderlichkeit und nach Zeit und Ort entsprechend gestaltet -, helfen uns Kapuzinern, uns freizumachen von den Auswirkungen der strukturellen Sünde, von widersprüchlichen Kräften in unserer eigenen Gemeinschaft, von der Manipulation durch fremde Machtinteressen, von der Unfähigkeit, Grenzen zu überwinden und von anachronistischen Traditionen, die uns gefangen halten können. So werden wir eine Brüdergemeinschaft aufbauen, die auch im 21. Jahrhundert lebbar ist.

ITINERANZ ALS EINBINDUNG IN DIE HEILSGESCHICHTE

5. Als Menschen, die unterwegs sind, als Pilger und Fremde in dieser Welt, holen wir unsere Kraft aus dem Glauben an Christus, den Herrn der Geschichte. Er wird am Ende der Zeiten voll sichtbar werden; dann wird er alle nach dem Gesetz der Liebe richten (vgl. Mt 25,31-46). Wenn wir uns ausrichten auf diese letzte Vollendung, dann entfremdet uns dies nicht der konkreten Geschichte. Im Gegenteil, die Vollendung gibt unserem Leben eine konkrete Ausrichtung und macht uns frei vom Götzendienst an den Gütern, die wir unmittelbar besitzen können. Der Blick auf die Vollendung befreit uns von der narzisstischen Versuchung des bloßen Scheins, des Erfolgs und des Festhaltens an bereits erreichten Positionen. Wir sind vielmehr dazu gedrängt, in unseren Brüdern, besonders in den Bedürftigen, Christus zu erkennen und ihm in ihnen demütig zu dienen. Itineranz als Einbindung in die Heilsgeschichte

Wir wollen Franziskus nachahmen, der nichts auf dieser Welt sein „eigen“ nennen wollte, und so wachsen in einer vom Herzen kommenden Verfügbarkeit gegenüber den Plänen Gottes, die wir nicht vorhersehen können; er ist größer als alle unsere Projekte. Wir wollen allen bezeugen, welche Freude es ist, auf Gott unsere Hoffnung zu setzen und wach uns den Bedürfnissen der Menschen zuzuwenden.

UNSERE OPTIONEN

6. Die Zeit des Franziskus war gekennzeichnet durch gewalttätige Auseinandersetzungen um die soziale Vorherrschaft innerhalb der Gesellschaft. Auch Franziskus lebte in dieser Atmosphäre der Gewalt. Als Folge seiner Bekehrung aber wechselte er seinen Standort, ging an die Ränder der Gesellschaft von Assisi und wählte ein Leben unter den Kleinen und Ausgegrenzten. In diesem Wechsel des Standorts ist Franziskus intuitiv bewusst geworden, dass in den zwischenmenschlichen Beziehungen die innertrinitarische Liebe notwendigerweise aufscheint. Es geht um eine Liebe als Beziehung von freien Personen ohne Anspruch auf Vorrang und Privilegien. Deshalb hat Franziskus wiederholt mutig sich für die Minoritas entschieden und dadurch in seine Beziehungen eine erlöste und befreite Dimension hineingebracht:

- Autorität ohne Macht, die beherrscht,
- Dienst in echter Demut,
- brüderliche Beziehungen zur ganzen Schöpfung,
- ein Leben an der sozialen Peripherie.

Unsere heutige Welt ist gekennzeichnet durch verschiedenartige Formen von Herrschaft und Gewalt:

- ungerechte Konzentration des Volksvermögens bei wenigen, was eine große Zahl von Wirtschaftsflüchtlingen hervorbringt,
- Überheblichkeit,
- narzisstische Beschäftigung mit der eigenen Selbst-verwirklichung,
- Machtmissbrauch zu eigenem Nutzen, was zur Ausgrenzung der Armen und zur Zerstörung der Umwelt führt,
- Verhältnisse, die von Herrschaft und sozialer Schichtung dominiert sind,
- Ethnozentrismus und religiöse Intoleranz,
- eine Kultur, die soziale Veränderungen mit Gewalt herbeiführen will.

Die franziskanische Minoritas ruft heute nach kühnen Optionen zugunsten einer brüderlicheren Welt:

- die Option für eine brüderliche Wirtschaftsweise, wo immer wir leben und arbeiten (vgl. VI. Plenarrat, besonders 29-45),
- Beziehungen, die den Mitmenschen ins Zentrum stellen,
- Leitungsverantwortung und Seelsorge, die auf dem Dienst und der Partizipation aller beruhen,
- eine Ethik der Gerechtigkeit, die davon ausgeht, dass wir alle Brüder und Schwestern sind,
- ein neues Ernstnehmen des Dialogs im Geist des Franziskus (vgl. NbReg 16,6-10).

LEBEN IN BRÜDERLICHKEIT UND MINORITAS

UNSERER IDENTITÄT ALS MINDERE BRÜDER UND DIE KONSEQUENZEN

7. a. Der Eingebung Gottes folgend hat der heilige Franziskus nach dem Beispiel der Lebensweise Christi und seiner Jünger eine evangelische Lebensform begründet, die er ‚Brüdergemeinschaft‘ nannte (Satz 83,5). Er wollte, dass diese Gemeinschaft sich ‚Orden der Minderen Brüder‘ nannte (1 Cel 38) und wechselte die ursprüngliche Bezeichnung „Arme Mindere“ in „Mindere Brüder“ (vgl. Jordan von Giano, Chronik 20), damit in der Kirche und in der Welt das Bild des armen, demütigen und dem Dienst an den Menschen, besonders den Armen, ergebenen Christus noch deutlicher aufscheine (vgl. Satz 8,2)

Wir wollen unsere Option für ein brüderliches Leben in Minoritas leben als ein Geschenk Gottes. Wir wollen der ganzen Kirche und der Welt unser Vorhaben als ein wesentlich evangelisches Anliegen anbieten. In einem Leben, das sich an der brüderlichen und minoritischen Identität ausrichtet, erkennen wir die Basis unseres apostolischen Wirkens und die Primärgestalt unserer evangelischen Sendung. Wir wollen durch das Leben unserer Brüdergemeinschaft ein wirkliches Zeugnis für eine umfassende Einheit in der Verschiedenheit der Charismen und Dienste ablegen.

b. Unser Gründer wollte, dass unter seinen Brüdern keiner ‚Oberer‘ genannt werde; alle sollten sich schlicht und ohne Unterschied ‚Mindere Brüder‘ nennen (vgl. NbReg VI,3).

Es ist die Minoritas, die unsere Brüdergemeinschaft heraushebt und unterscheidet. Deshalb ist in unserem Orden kein Bruder ‚größer‘ als der andere. Alle sind an Würde gleich; denn alle haben an derselben Berufung zur Brüdergemeinschaft teil. Deshalb „wollen wir alle, die Minister und die anderen Brüder, aufrichtig und lauterem Herzens unseren Weg gehen, untereinander herzlich verbunden sein und in der Liebe des Geistes einander freiwillig dienen und gehorchen“ (Satz 167,1).

c. Aus diesen Grund hält der VII. Plenarrat mit allem Nachdruck fest:

- die eine, allen gemeinsame Profess auf die evangelische Brüdergemeinschaft macht uns zu „Minderen Brüdern“ ohne jeden Unterschied;
- die Zirkumskriptionen, die örtlichen Brüdergemeinschaften und alle Brüder müssen davon beseelt sein, den Primat des brüderlichen Lebens in Minoritas als Primärgestalt unseres apostolischen Wirkens zu leben;

- in der Amtsführung auf jeder Ebene muss die effektive Mitbeteiligung aller Brüder gefördert werden;
- in allen Gebieten des Ordens müssen die Ernennungen und Wahlen für die verschiedenen Dienste und Ämter allen Brüdern offen stehen, ohne irgendwelche Beschränkungen und Vorbehalte (vgl. Satz 84,5);
- kraft der Berufung der Brüder müssen alle notwendigen Tätigkeiten in unseren Niederlassungen auf alle Brüder angemessen aufgeteilt werden;
- die Grundausbildung in ihren verschiedenen Phasen muss für alle Brüder in Ausbildung gleich und identisch sein; auch für die Spezialausbildung müssen grundsätzlich für alle die gleichen Bedingungen gelten;
- die Brüder sollen ermuntert werden, das Spannungsverhältnis von Einheit und Verschiedenheit in unserer Brüdergemeinschaft immer wieder ernsthaft zu überdenken;
- auf allen Ebenen soll die Reflexion über unsere Identität als Ordensinstitut vertieft werden. Wir schreiben uns in der Kirche ein als ein Institut, das sich weder klerikal noch laikal versteht (vgl. Brief vom 18.9.1996 von Johannes Paul II. an den Generalminister, AOFMCap 112 (1996) 565-566);
- die theoretische und prinzipielle Zustimmung zur Gleichheit aller Brüder soll in die gelebte Praxis umgesetzt werden.

AUTORITÄT UND ANIMATION

8. Minoritas setzt voraus, dass wir die Gabe des Bruders anerkennen. Sie führt uns zu einer gemeinsam verantworteten Teilhabe aller Brüder an der Animation der Gemeinschaft. Die Verantwortlichen müssen sich als treibende Kraft verstehen, die das Projekt, das sich die Gemeinschaft vornimmt, vorantreibt, damit es Gestalt gewinne und zu einem wirksamen Instrument des Wachstums im Leben und im Glauben der Brüder werde. Der Guardian soll der Animator und Garant dieses Projektes sein. Im Übrigen haben die zuständigen Verantwortlichen dafür zu sorgen, dass die ganze Zirkumskription in regelmäßigen Abständen ihr Lebensprojekt überarbeitet und erneuert.

BEITRAG ALLER ZUR BRÜDERGEMEINSCHAFT

9. Verzichten wir auf all die Privilegien, die uns auf Grund unserer Aufgaben, unserer Ausbildung, des priesterlichen Amtes oder irgendeines anderen Dienstes, den wir für das Gemeinwohl oder das Volk Gottes übernommen haben, zukommen könnten. In unserer Gemeinschaft, in der wir uns dazu entschieden haben, Mindere zu sein und eher zu dienen als bedient zu werden, nennen wir uns nicht nur unterschiedslos alle 'Brüder', wir wollen es auch wirklich sein: alle sollen wirklich teilhaben an den Entscheidungen, die das Leben der Brüdergemeinschaft betreffen, und allen soll in gleicher Weise der Zugang zu den Transportmitteln, zu den Instrumenten der Kommunikation und zu den anderen Arbeitsinstrumenten offen stehen.

Auf der anderen Seite soll jeder Bruder seinen Beitrag zum Unterhalt unserer Häuser leisten, ohne sich den Arbeiten im Haus und den alltäglichen brüderlichen Verrichtungen zu entziehen. Wenn dieser persönliche Beitrag in manchen Fällen auch bescheiden und symbolisch ausfallen mag, so ist er für die Gemeinschaft gleichwohl unentbehrlich und ein Beweis gegenseitigen Dienens und wahrer Brüderlichkeit.

OFFENHEIT FÜR DIE ANDERN BRÜDER

10. Als Gemeinschaft von Minderen Brüdern sollen wir die Betonung eher auf das legen, was verbindet, denn auf das, was trennt. Machen wir konkrete Anstrengungen, um alle in die Gemeinschaft zu integrieren und um so zu verhindern, dass der Ethnozentrismus in unseren Brüdergemeinschaften Wurzeln fasse. Wo und wie wir uns auch immer engagieren, unsere Engagements sollen gekennzeichnet sein von einer ernsthaften Akzeptanz der anderen Brüder, unabhängig von ihren individuellen Eigenschaften und ihrer persönlichen Geschichte.

DAS HAUSKAPITEL

11. Das Hauskapitel, vor allem wenn es regelmäßig abgehalten wird, ist ein vorzüglicher Ort, wo unser brüderliches Leben in Minoritas zum Ausdruck kommt. Im Hauskapitel bemüht sich ein jeder, wach auf den Bruder hinzuhören. Die Brüdergemeinschaft als Ganze sucht in einer Haltung der Mitverantwortung, des Dialogs, des rücksichtsvollen Gehorsams und entsprechend einem franziskanischen Autoritätsverständnis Mittel und Wege, als Gemeinschaft im Sinne des Evangeliums zu wachsen. Um diese franziskanischen Akzente unseres Lebens möglichst zu entfalten, laden wir dazu ein, in regelmäßigen Abständen die implizit in unseren Gemeinschaften gegebenen Machtstrukturen zu hinterfragen:

- Der Einfluss, der sich auf Grund eines Amtes ergibt, das man einmal innegehabt hat;
- die Gewandtheit im Sprechen;
- die Nötigung anderer Brüder durch boykottierendes Verhalten usw.

Das Hauskapitel fördert zudem den Geist der Itineranz, wenn es sich für neue Horizonte öffnet und wenn es sich bewusst wird, in welchem Sinn die Präsenz der eigenen Gemeinschaft für die Menschen vor Ort von Bedeutung ist.

ARBEIT IM TEAM

12. Die Zusammenarbeit im Team macht eine der Gestalten der Minoritas aus. Sie ist eine einfache und jeden Tag mögliche Form von horizontaler Autorität. In ihr können sich alle als gleichwertige Brüder erfahren. Zusammenarbeit im Team soll auf allen Ebenen der Brüdergemeinschaft praktiziert werden.

INTERNATIONALER HORIZONT

13. Der Orden ist und versteht sich als eine weltweite Brüdergemeinschaft, der die einzelnen Brüder über ihre Provinzen oder andere Formen von Zirkumskriptionen angehören. Es muss uns daran liegen, jede Form von Provinzialismus zu überwinden und uns in einem globalisierten Umfeld, wie es das unsere ist, mit hohem Realitätssinn zu bewegen. Dazu ist es wichtig, dass wir uns für den internationalen Horizont unserer Brüdergemeinschaft öffnen. Im Besonderen wollen wir uns bereitwillig für jede Zusammenarbeit über die Grenzen der eigenen Provinz hinaus bereit halten, und das nicht nur im Bereich der Grundausbildung.

Die Zusammenarbeit zwischen den Zirkumskriptionen soll auch nicht nur vom Personalmangel diktiert sein. Sie bildet einen Wert für sich, weil sie die Dimensionen der Brüdergemeinschaft erweitert und zudem einen konkreten Ausdruck von Minoritas und Itineranz darstellt.

Ein wirksames Mittel der Zusammenarbeit zwischen den Zirkumskriptionen stellt der Personalaustausch dar oder das Errichten von interprovinziellen Brüdergemeinschaften.

In analoger Weise können Initiativen der interfranziskanischen Zusammenarbeit als passende und aktuelle Ausformungen von Minoritas und Itineranz gewertet werden. Gedacht ist an die Zusammenarbeit mit anderen Brüdern des 1. Ordens und des TOR, mit den Klarissen und den anderen franziskanischen Brüdern und Schwestern.

Öffnen wir uns auch für die Zusammenarbeit mit Laien, vor allem mit den Brüdern und Schwestern der Franziskanischen Gemeinschaft und der Franziskanischen Jugend.

PERSONELLE SOLIDARITÄT

14. Unser Orden hat bezüglich der personellen Solidarität große Fortschritte gemacht. Der VII. Plenarrat empfiehlt, diese solidarische Haltung weiterhin zu pflegen. Besonders an den Peripherien und Rändern der Gesellschaft sollen sich provinzielle und interprovinzielle Brüdergemeinschaften bilden, überall dort, wo das „System“ Arme, Migranten, Flüchtlingen usw. in großer Zahl hervorbringt. Personelle Solidarität

GEFÄHRDETE ZIRKUMSKRIPTIONEN

15. In verschiedenen Zirkumskriptionen des Ordens leben die Brüder eine ganz eigene Form von Armut, die sich durch die Überalterung der Brüder, den geringen Nachwuchs und ein indifferentes oder gar antiklerikales Umfeld ergibt.

Wir ermutigen die Brüder, ihre Lebenssituation gläubig anzunehmen und sie als konkreten Ausdruck unserer Option für ein Leben in Minoritas zu bestehen. Auf der anderen Seite fordern wir sie auf, neue Projekte zu erarbeiten, die den eigenen personellen Möglichkeiten und der gegebenen pastoralen Situation entsprechen. Für die Verwirklichung solcher Projekte sollen sie auf die internationale personelle Solidarität zählen können.

BRÜDER IN SCHWIERIGEM UMFELD

16. Als Jünger Jesu sind wir gehalten, die Frohe Botschaft auch mitten unter Prüfungen und Verfolgungen (vgl. Mt 24,9) zu verkünden. Deshalb ermutigen wir unsere Brüder, die in Gebieten leben, wo der christliche Glaube nur von einer kleinen Minderheit geteilt wird, dass sie nicht müde werden, für das Evangelium, gleichsam als Sauerteig in einer großen Menge Mehl (vgl. Lk 13,21), Zeugnis abzulegen. Sie sollen es tun durch ihr Beispiel und ihr Wort und im Geist der Minoritas, der auch Franziskus vor dem Sultan beseelt hat.

Unsere Brüdergemeinschaft verpflichtet sich, jenen Brüdern beizustehen und sie zu unterstützen, die in Staaten leben, wo die religiöse Freiheit nicht garantiert ist, wo religiöse Intoleranz zunimmt und religiöser Fundamentalismus rasch um sich greift.

FEIER DER EWIGEN PROFESS

17. Um unsere Berufung als Brüder und die Bedeutung des Ordenslebens für die Kirche gebührend zur Geltung zu bringen, soll die Ewige Profess mit angemessener Feierlichkeit begangen werden. Die Feier zeichne sich aus durch einen nüchternen Stil und Echtheit der Symbolik, wie sie der Liturgie eigen sind und auch der franziskanischen Armut entsprechen. (vgl. Römisch-Seraphischer Ritus der Ordensprofess, 75).

Dasselbe gilt für die Priesterweihen und andere wiederkehrende Feiern der Brüdergemeinschaft.

AUTORITÄT ALS DIENST

AUTORITÄT VON GOTT GEWOLLT

18. Das Wort Gottes erleuchtet und inspiriert die Entscheidung des Kapuziners, nach dem Ideal er Minoritas zu leben. Hörend auf dieses Wort Gottes erfahren wir, dass wir über keine Macht verfügen sollen, die Herrschaft ausübt (vgl. Mk 9,33-37; NbReg V,12-15), und dass Dienstbereitschaft die angemessene Haltung jener ist, die in Jesus den Knecht und Diener sehen (vgl. Lk 22,24-27). So lehrt uns das Evangelium, uns mit denen am Rand der Gesellschaft zu identifizieren (vgl. Mt 25,31-46) und mit ihnen in kluger Weise jede Art von Gütern zu teilen (vgl. Röm 15,27). Der rechte Gebrauch von Macht zeigt sich im „authentischen Selbstopfer“, das der vollzieht, der die tiefe Erfahrung Jesu teilt (vgl. Röm 12,1).

Die modernen Sozialwissenschaften haben den Beweis erbracht, dass es gerade die nicht-symmetrischen sozialen Beziehungen sind, die es verunmöglichen, dass eine Gruppe oder Gesellschaft ohne Machtausübung auskommt. Jesus aber hat seinen Jüngern beigebracht, dass bei ihnen nicht die einen über die anderen herrschen sollen, wie es die Herrscher der Welt tun (vgl. Mt 20,25; Mk 10,42-45; Lk 22,24-27; 1 Petr 5,3). Entsprechend schreibt auch Franziskus in der Regel, dass die Brüder keine Macht und Herrschaft ausüben sollen (vgl. NbReg V,12-15)

UMGANG DES KAPUZINERS MIT DER MACHT

19. Obwohl Franziskus sich seiner persönlichen Verletzbarkeit bewusst war, wagte er, mit jeder Person und jedem Geschöpf in Beziehung zu treten. Im Umgang mit der Macht legen wir Kapuziner den Akzent eher auf den Aufbau von Beziehungen als auf deren greifbare Effizienz. Der Umgang mit Macht ist deshalb von den folgenden Eigenschaften gekennzeichnet:

- Er ist nicht exklusiv, d.h. er bezieht alle Personen, die von einer Entscheidung betroffen sind, mit ein;
- Er ist partizipativ, d.h. alle Betroffenen haben das Recht, ihre eigene Meinung einzubringen;
- Er ist gerecht, d.h. die endgültige Entscheidung trägt in ausgewogener Weise den Bedürfnissen aller Betroffenen Rechnung;
- Er ist gekennzeichnet durch den Dialog und den entschiedenen Willen, eine wenn immer möglich einvernehmliche Entscheidung herbeizuführen;
- Er verzichtet auf Gewalt.

All diese Eigenschaften ergeben zusammen genommen ein Modell, das auch andere Menschen und Gruppen übernehmen können.

AUTORITÄT GEMÄß DEN SATZUNGEN

20. Unsere Satzungen (Satz 156 - 157) halten vier Beweggründe fest, die in der Welt und auch in unserem Orden die Ausübung von Autorität begründen und leiten:

- Der Dienst an den andern;
- Die Übereinstimmung zwischen dem, was wir sagen, und dem, was wir tun.
- Die wache Aufmerksamkeit für die anderen;
- Die Autoritätsträger, die dem Gemeinwohl verpflichtet sind.

Die Satzungen empfehlen in der Ausübung von Autorität ein graduelles Vorgehen. Die Brüder sollen erst dann sich auf die formelle Autorität berufen, wenn alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft sind.

DIE AUFGABE DES BRÜDERLICHEN DIENSTES DER AUTORITÄT

21. Uns allen sind die Ermahnungen des Franziskus (vgl. Erm III und IV), der Brief an einen Minister und das Schreiben für Bruder Leo bekannt. Darum steht uns vor Augen, dass die Ausübung des brüderlichen Dienstes der Leitung eine ständige Herausforderung darstellen muss, sowohl für den einzelnen Bruder wie für die Brüdergemeinschaft; denn wir leben eine Freiheit, die sich immer mehr auf die Nachfolge Jesu einlässt. Es ist Aufgabe des brüderlichen Leitungsdienstes dafür zu sorgen, dass die Brüder im Leben der Gemeinschaft ihre persönliche Verantwortung aktiv wahrnehmen, dass die Einheit und die Gemeinschaft unter den Brüdern gewahrt und gefördert wird und dass die Begabungen, die sich unter uns finden, ernst genommen werden. Die gegenseitige Liebe der Brüder zueinander, die auch jene einschließt, die sich irgendwo auswärts begegnen, soll vom Leitungsdienst Aufmunterung erhalten: Die Brüder sollen in der Nachfolge des demütigen und armen Christus bestärkt werden.

Damit diese Ziele auch wirklich erreicht werden, fördern die Minister in jeder Weise die gemeinsame Spurensuche nach dem Willen Gottes. Dazu verhelfen das Übernehmen von Mitverantwortung, brüderlicher Dialog, gemeinsame Planung und Zielsetzung, Subsidiarität und Solidarität.

Ein unentbehrliches Instrument für diese gemeinsame Wahrheits- und Entscheidungsfindung ist das Hauskapitel. Darüber hinaus sollen die Brüder in der Leitung ein waches Ohr für jeden einzelnen Bruder haben und dem persönlichen Weg eines jeden mit Respekt begegnen. Sie mögen an die Worte denken, mit denen Franziskus den brüderlichen Leitungsdienst umschrieben hat: Aufsuchen, Ermahnen, Aufmuntern und Zurechtweisen (vgl. BReg X,2ff). Die Brüder, denen der Dienst der Autorität übertragen ist, sollen in jeder Hinsicht Minister und Diener der Brüder sein. Sie sollen die Beziehungen unter den Brüdern nicht beherrschen wollen und auch jede Parteilichkeit meiden. Im Geist des gegenseitigen Dienens sollen sie sich ihr jeweiliges Amt nicht als Besitz aneignen; durch ihr tatsächliches Verhalten sollen sie deutlich machen, dass sie sich von einer gesunden inneren Distanz zur eigenen Amtsrolle leiten lassen. Erst eine derartige Einstellung ermöglicht uneigennützigem Dienst. Dabei sollen sie beherzigen, was Franziskus gesagt hat (vgl. Erm IV).

Deshalb gehört es zum Geist der Minoritas, dass die Minister ein positives Verhältnis gewinnen zur Verletzlichkeit in den Beziehungen unter den Brüdern. Wir schlagen darüber hinaus vor, dass Amtsbezeichnungen, die mit dem Evangelium, dem Ideal der Minoritas und dem brüderlichen Charakter unseres Ordens (Laienbrüder/Priester) nicht vereinbar sind, namhaft gemacht und allenfalls ersetzt werden.

WENN MACHT IN UNTERDRÜCKUNG AUSARTET

22. Unabhängig von dem, wer wir sind und welche Position wir innehaben, jeder von uns verfügt in je verschiedener Weise über Macht. Macht kann eine positive Funktion ausüben, kann animieren, Kreativität in Gang setzen und sich in den Dienst der anderen stellen; Macht kann sich aber auch korrumpieren lassen und damit destruktiv werden.

Die Herrschaft über andere und deren Ausbeutung führt zu negativen Folgeerscheinungen nicht allein auf der physischen, sondern auch auf der psychologisch-emotionalen Ebene. Besonders die Verletzungen und Traumatisierungen in diesem Bereich sind oft so schwerwiegend, dass sie kaum geheilt werden können:

- Bewusst gesetzte Akte physischer Gewalt, entwürdigende Sprache, direkte oder indirekte Drohungen gehören nicht zum Lebensstil des Minderen Bruders;
- Die sexuelle Ausbeutung und Ausnützung eines anderen Menschen ist eine schwerwiegendere Verfehlung gegen die franziskanische Minoritas als gegen die Keuschheit;
- Indem wir die Darstellung von Sex und Gewalt als mögliche Formen der Unterhaltung akzeptieren, beteiligen wir uns als passive Täter an der Erniedrigung und Unterdrückung anderer Menschen.

MACHT ALS GEHEIMER VERFÜHRER

23. Unser evangelisches Leben als „Mindere Brüder“ lässt sich nur glaubwürdig bestehen, wenn unsere Brüdergemeinschaften bereit sind zu mutiger Selbstkritik, und wenn sie in aller Demut Missbrauch von politischer, religiöser und ökonomischer Macht klar als solchen benennen. Missbrauch von Macht kommt durchaus auch in unseren Gemeinschaften vor. Missbrauch von Macht manipuliert die berechtigten Wünsche und Interessen der Brüder und zerstört die Beziehungen „von Mensch zu Mensch“. Privilegien und Ehren, wirtschaftliche, steuerliche und andere Vorteile können für die Brüder zu gefährlichen Verführern werden.

ITINERANZ, MINORITAS UND STRUKTUREN

FORMEN DER UNBEWEGLICHKEIT

24. Unsere Berufung gründet in der Nachfolge Christi und seiner Apostel. Diese haben auf jeden Anspruch auf irgendeinen Ort verzichtet, weil sie überall mit Großmut, ungehindert und frei das Reich Gottes verkünden wollten (vgl. Mt 8,20; Lk 9,58). Die Unbeweglichkeit (Immobilismus) einiger unserer Brüder untergräbt von Grund auf unsere Berufung und Sendung in der Kirche und in der Welt.

Unbeweglichkeit ist nicht nur eine „physische“ Angelegenheit. Eine viel radikalere Form von Immobilismus zeigt sich in Denkgewohnheiten und Vorurteilen. Diese erweisen sich oft als Hindernisse für eine wahre Bekehrung. Zu Hindernissen können auch werden: ein rigides, systemfixiertes theologisches Denken, mangelnde geistige Beweglichkeit und theologischer Fundamentalismus; diese können eine wirkliche Begegnung mit Gott „außerhalb des Lagers“ (Ex 19,17; 33,7-11) verhindern.

ITINERANZ ALS LOSLASSEN VON MACHT UND POSITIONEN

25. Franziskus hat sich vom Wanderleben Jesu und seiner Apostel inspirieren lassen und ist ihrem Beispiel gefolgt. In Treue zu Franziskus wollen wir unserer Itineranz Ausdruck geben, indem wir bewusst auf feste und garantierte Machtpositionen verzichten und jene Aufgaben wählen, die auch gewöhnlichen Leuten und den Ärmsten zugänglich sind. Wir werden uns in der Brüdergemeinschaft klar werden und dann auch entscheiden, welche Positionen wir aufgeben müssen, weil sie die Gefahr des Sich-Aneignens, der Überheblichkeit und Selbstinszenierung in sich bergen. Eine derartige Entscheidung wird sich günstig auf unser Leben als Brüdergemeinschaft auswirken und ermöglicht den einzelnen Brüdern einen persönlichen Reifeprozess: Sie können neue Beziehungen knüpfen und neue Verantwortlichkeiten übernehmen.

Auf diese Weise werden wir Anteil haben an der Kirche als dem wandernden Volk Gottes, so wie Christus sie gewollt hat.

Getragen vom Glauben und offen auf Hoffnung hin, standen die ersten Kapuziner den Bedürftigen und den Allein-Gelassenen immer nahe. Wir wollen diese gesunde Tradition unserer Vorgänger weiterführen und nehmen uns als unsere Aufgabe und unseren Auftrag der ‚Neuevangelisation‘ vor, dass wir an der Seite der Armen leben, auch wenn dies das Aufgeben von bisherigen Strukturen bedingt, weil diese unserem eigentlichen Ideal nicht entsprechen.

REVISION DES LEBENSSTILS

26. Wir sind uns bewusst, dass gelebte Minoritas unsere Beziehungen zu den einfachen Leuten unserer Zeit enger und gerechter machen wird. Deshalb sind alle Brüdergemeinschaften gehalten, sich ernsthaft mit der Revision ihres Lebensstils auseinanderzusetzen. Die Gemeinschaften sollen das Schwergewicht legen auf eine effiziente Solidarität und dabei jegliche Wegwerfmentalität sowie den übertriebenen Gebrauch von Autos und anderen modernen Technologien vermeiden. Wir wollen uns immer wieder fragen, ob das, was wir besitzen, tatsächlich notwendig ist für die Sendung, die sich aus unserem Charisma ergibt.

REVISION DER STRUKTUREN

27. Wenn wir erst zu einem klaren Bewusstsein bezüglich des sozialen Umfelds unseres Lebens gelangt sind, kommen wir nicht darum herum, die Strukturen, in denen sich unsere Minoritas faktisch ausdrückt, kritisch zu hinterfragen. Es sei daran erinnert: Unsere Strukturen sollen einfach sein, flexibel, überschaubar und nichts zu tun haben mit Herrschaft, Geld und Prestige. Der Mindere Bruder versteht es, im Vorläufigen zu leben

a. Wir wollen die konkreten Strukturen, über die wir verfügen, selbstkritisch befragen: Kirchen, Klöster, Gärten und kulturelle Güter. Überlegen wir, ob die Art und Weise, wie wir mit diesen Gütern umgehen, tatsächlich unserer Berufung als Brüder in Minoritas und Itineranz entspricht. Wenn diese Güter größer sein sollten als die wirklichen Bedürfnisse der Brüdergemeinschaft, und wenn sie für die Gemeinschaft unverhältnismäßig großen Aufwand bedingen, dann sollen wir nach Lösungen suchen, wie wir diese Güter einer allfälligen neuen Nutzung für die Kirche, für die Armen oder für die Gesellschaft zuführen könnten. Möglich scheinen uns je nach örtlichen Gegebenheiten und Umständen Lösungen wie Übertragung der Nutzung von Gütern auf Zeit, Verkauf oder Schenkung.

b. Eine praktische Konsequenz unseres Lebens in Minoritas und Itineranz kann sein, dass wir kleine Niederlassungen an der Peripherie wählen, besetzt mit einer überschaubaren Anzahl von Brüdern, die von ihrer eigenen Arbeit leben.

c. Selbstverständlich soll man Sorge tragen und jene Kulturgüter schützen, die wegen ihrer historischen Bedeutung für unsern Orden identitätstiftend sind.

AUSBILDUNG ZU MINORITAS UND ITINERANZ

KANDIDATEN UND MINORITAS

28. Die Kandidaten für unser Leben sollen von der ersten Kontaktnahme mit dem Orden an klar darüber informiert werden, dass wir uns als eine Gemeinschaft von gleichberechtigten Brüdern verstehen, die sich sowohl der Minoritas wie der Itineranz verpflichtet weiß. Sie sollen dazu angeleitet werden, diese Ausrichtung unseres Ordens von Anfang an zu leben.

GRUNDAUSBILDUNG / NÜTZLICHE ERFAHRUNGEN

29. Wie Franziskus über die Begegnung mit dem Aussätzigen in der Erkenntnis Gottes gewachsen ist, so sieht die Grundausbildung vor, dass die jungen Brüder in den Bereichen, in denen wir präsent sind, in einen konkreten Kontakt mit den „Aussätzigen“ unserer Zeit kommen: mit den Kranken, mit den Armen und den Randständigen jeder Art.

Im Rahmen des Möglichen kann eine zeitlich beschränkte Erfahrung im Umgang mit Lohnarbeit hilfreich sein, um die Leute, die durch Lohnarbeit ihren Lebensunterhalt bestreiten und in deren Nähe wir vor allem leben wollen, besser verstehen zu können.

Zu einer vollständigen Grundausbildung können auch Perioden missionarischen Einsatzes beitragen. Studien- und Arbeitsaufenthalte in einer anderen als der eigenen Zirkumskription, besonders in armen Gebieten, helfen dem Bruder, der die Grundausbildung durchläuft, seine Erfahrung von Itineranz und sein Bewusstsein der Zugehörigkeit zu einem weltumfassenden Orden zu vertiefen.

Von Beginn der Grundausbildung an sollen dem Kandidaten die zwei Möglichkeiten des Laien- und des Priesterbruders klar vor Augen gestellt werden, beide als notwendige und gleichwertige Verwirklichungen des einen und einzigen franziskanisch-kapuzinischen Charismas. Die Konferenzen können Programme für die Grundausbildung festlegen, die den Laien- und den Priesterbrüdern gemeinsam sind.

WEITERBILDUNG IM BLICK AUF MINORITAS UND ITINERANZ

30. Minoritas und Itineranz sind unabdingbare Elemente unserer franziskanischen Berufung und als solche ständige Begleiter unseres brüderlichen Lebens. Darum soll die Weiterbildung diese Werte nachhaltig vertiefen und zu konkreten, hautnahen Begegnungen mit den Menschen und den Armen verhelfen, und das nicht nur auf der Ebene des Wissens und des kulturellen Austauschs. Es macht deshalb Sinn, wenn jeder Bruder in regelmäßigen Abständen sich um eine gesunde Erneuerung seiner Identität als Ordens- und als Berufsmann bemüht: Er kann das tun in verschiedenen Formen von Dienst an den Leidenden, im Teilen des Lebens mit

den Randständigen oder durch einen Einsatz in einem anderen als dem eigenen pastoralen Umfeld. Solche Erfahrungen zu machen, ist auch in den Missionen oder in anderen Zirkumskriptionen möglich.

Die Weiterbildung wird sich auch um die franziskanische Ausrichtung unseres Gebetslebens bemühen. Wir beten als wahre Mindere Brüder, wenn wir unser Beten mit dem Volk teilen, und wenn wir es verstehen, das Gebet den konkreten Umständen anzupassen. Wir tun es, wenn wir uns um angemessene kulturelle Formen bemühen und Gott die Freuden und Hoffnungen, die Leiden und Sorgen unserer Zeitgenossen vortragen (Vgl. Gaudium et Spes 1).

AUSBILDUNG ZUR KONTEMPLATION IN MINORITAS

31. Da die Wahl der Minoritas als Lebensprogramm nicht eine Wahl ist, die sich von Natur aus aufdrängt und zu der man sich spontan entscheiden würde, sind die Brüder und die Brüdergemeinschaften auf eine dauernde Weiterbildung angewiesen. Nur so können sie sich den Geist des Dienens und der Minoritas aneignen und bewahren. Dieser nährt sich vom Gebet und von der Kontemplation. Es ist dabei entscheidend, dass wir gleichsam einen ‚kontemplativen Blick‘ bekommen; dazu verhilft vor allem die gemeinsame Übung des stillen Gebets.

Der Weg der ersten Kapuziner an die Peripherie war getragen von der Kontemplation und von einem Schweigen, das sich auf die Welt hin öffnet. Der Mindere Bruder ist einer, der betrachtend einen Gott vor Augen hat, der sich in der Krippe, am Kreuz und in der Eucharistie zu einem Minderen gemacht hat und der seine Schwestern und Brüder - vor allem die ärmsten - und die ganze Schöpfung nie aus den Augen lässt.

Die Einsiedelei, die für die ersten Kapuziner immer an der Grenze der Siedlungen ihren Ort hatte, ist nicht ein Ort, wo wir uns vom Leben abwenden, sondern sie ist der Ort, wo wir einen umfassenderen Blick auf die Wirklichkeit gewinnen; denn wir betrachten die Wirklichkeit aus dem Blickwinkel Gottes und aus dem der Armen.

Wir wünschen deshalb in unserem Orden die Förderung einer franziskanisch-kapuzinischen Kontemplation:

- die im Gefolge der Tradition des Franziskus die Minoritas Gottes zum Gegenstand ihrer Kontemplation macht, und zwar als pädagogisches Paradigma für die Evangelisation;
- die der Wirklichkeit entspringt und uns zum Handeln hinführt (mitleidende Liebe und internationales Mitleiden);
- die nicht Worte macht, sondern der Ort ist, wo wir Gott im Wort des Evangeliums und in den Armen vernehmen.

Deshalb wollen wir es so halten:

- die Förderung durch die dauernde Fort- und Weiterbildung helfe uns, in aller Demut zu erkennen, wie sehr wir es nötig haben, den Weg der Kontemplation von Grund auf neu kennen zu lernen;
- jede Konferenz des Ordens schaffe Gelegenheiten und Raum, wo die Kenntnis, die Praxis und die Liebe zur franziskanischen Kontemplation wachsen kann;
- auf den Hauskapiteln spreche man davon, wie wir unsere Zeit einsetzen, und von den Tätigkeiten, die wir allenfalls einschränken könnten, um für das kontemplative Gebet die nötige Zeit zur Verfügung zu haben;

- gemäß unserer Tradition legen wir besonderes Gewicht auf die Meditation des Geheimnisses der Inkarnation und des Kreuzes;
- die eremitischen Erfahrungen sollen bei uns aber nicht einen monastischen Lebensstil fördern, sondern sollen uns mitten im Leben den Zugang zu einem kontemplativen Blick auf die Welt eröffnen.

ÜBEREINSTIMMUNG VON LEBEN UND LEHRE

32. Das Leben in Brüderlichkeit ist die fundamentale Voraussetzung für den ganzen Prozess der Bildung und Ausbildung (vgl. Satz 23,4-5). Dieser nur zu leicht störbare Prozess der Formung ist in Frage gestellt, wenn wir gleichsam eine doppelte Moral gelten lassen: Eine, die wir als Unterweisung weitergeben, und eine, die die faktischen Lebensvollzüge in einem bestimmten Gebiet des Ordens regelt. Wenn das zutreffen sollte und wenn gar die Gelübde und die Priesterweihe als bloße Stufen und Schritte auf die persönliche Selbstverwirklichung und auf eine privilegierte Stellung hin verstanden werden, dann ist der Ausbildungsprozess wirklich gefährdet, sollten doch diese verschiedenen Schritte Stufen sein zu einem vertieften Engagement und zu einer umfassenderen Großherzigkeit. Darum unterstreichen wir, wie wichtig es ist, dass unser Lebensstil übereinstimmt mit dem, was wir den Jungen in der Ausbildung sagen.

KENNTNIS DER SOZIALLEHRE DER KIRCHE

33. Zur Festlegung unserer Optionen im sozialen Bereich und zur Stärkung unserer Präsenz unter den Armen soll in allen unseren Gemeinschaften die Kenntnis der Soziallehre der Kirche gefördert werden. Dazu sollen in der Grundausbildung und in der Aus- und Weiterbildung spezielle Bildungsangebote gemacht werden.

DER VII. PLENARRAT ALS MOTOR DER BILDUNG

34. Alle Zirkumskriptionen sollen sich um eine herzhafteste Umsetzung der Propositionen des VII. Plenarrats bemühen. Zu diesem Zweck soll man im Rahmen der Grundausbildung und in der Fort- und Weiterbildung Veranstaltungen planen und durchführen, die für das Anliegen sensibilisieren und zugleich konkrete Erfahrungen vermitteln.

UNSERE MINORITAS IN DER KIRCHE

DER PRIESTER: MINISTER UND DIENER IN DER KIRCHE

35. Zum Aufbau der Kirche hat das Volk Gottes viele unterschiedliche Gaben erhalten (vgl. 1 Kor 14,26; Eph 4,7.11-12). Die Priester sind dazu berufen, in der Kirche den Dienst der Einheit zu versehen, ohne dass sie deswegen über den Glauben der Menschen verfügen könnten. Im Gegenteil: Sie sollen Diener ihrer Freude sein (2 Kor 1,24; 1 Petr 5,3). Die Eucharistie, Quelle und Höhepunkt unseres religiösen Lebens (vgl. LG 11; Satz 47,1), hilft uns, den tieferen Sinn des Dienstes des ordinierten Priesters in unserem Minderbrüder- Orden zu begreifen.

Die Eucharistie steht nicht in der Verfügungsgewalt einzelner Menschen, sie steht Christus allein zu, an dessen Priestertum alle Gläubigen aktiv teilhaben. In der eucharistischen Versammlung handelt der Priester im Namen und Auftrag des Hauptes Christus (vgl. LG 10.28; PO 2; SC 33). Das Johannesevangelium zeigt uns Christus als ein Haupt, das sich tief bückt und die Füße der anderen wäscht: „Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen“ (Joh 13,14; vgl. NbReg VI,3; Erm IV,2). Das Beispiel Christi, der sich so weit erniedrigt hat, dass er sich in der Eucharistie in unsere Hände gibt (vgl. Erm 1,16-19; BrOrd 26-29), sollte alle Priester dazu anleiten, sich selber gering zu machen und den andern zu dienen (vgl. BrOrd 28). Diese Haltung, die Christus nachahmt, lädt die Brüder Priester unseres Ordens dazu ein, in ihrem Dienst am ‚Altar des brüderlichen Lebens‘ selber demütig und minder zu sein.

EIGENSCHAFTEN DES PRIESTERS, DER MINDERER BRUDER IST

36. „Der Herr gab mir Brüder“ (Test 16), sagt Franziskus im Blick auf die Anfänge der Brüdergemeinschaft. In diese Brüdergemeinschaft nahm er alle auf, die sein Ideal des Minder-Seins teilen wollten; unter ihnen gab es auch Priester. An sie wendet sich Franziskus: „An alle in Christo demütigen Minister und Kustoden und Priester dieser Brüderschaft“ (BrOrd 3), und er gibt ihnen konkrete Anweisungen, wie sie als Mindere Brüder das ordinierte Amt ausüben sollen. Was Franziskus hier sagt, gilt auch noch heute für die Priester in unserem Orden.

In der Ausübung ihres priesterlichen Dienstes geben die Priester unseres Ordens der Zugehörigkeit zur Brüdergemeinschaft den Vorrang. (vgl. BrOrd 30-33). Als besondere Diener des Erbarmens Gottes, und inspiriert vom Vorbild, das Franziskus im Brief an einen Minister (BrMin 9-12) beschreibt, stellen sie sich für notwendige Aufgaben der Kirche zur Verfügung, vor allem für Dienste, die schwieriger zu besorgen sind und keine besondere Anerkennung verschaffen. Die Priester unseres Ordens verstehen es, sich zu den Nächsten der Leidenden, der Randständigen und der Fernstehenden zu machen.

Zeichen und Gegenstände, die den Ritus und die Liturgie ausmachen (vgl. BrKl 1-15), wie auch das eigene Verhalten des Priesters, der ein Minderbruder ist, seien so, dass sie sowohl die Einfachheit des franziskanischen Lebens wie auch die Größe der gefeierten Geheimnisse aufstrahlen.

Schließlich müssen die Priester frei sein von jeglicher Anhänglichkeit an das Geld und bereit und fähig auch unentgeltlich ihren Dienst zu leisten, wenn die Umstände es erfordern, wie das dem Evangelium entspricht (Mt 10,8-10).

NICHTPRIESTERLICHE BRÜDERLICHE DIENSTE

37. Die Sendung unseres Ordens muss die franziskanische Eigenart unseres Charismas zur Geltung bringen. Deshalb müssen die Zirkumskriptionen bei der Auswahl der Tätigkeiten und Dienste auch jene kirchlichen Dienste miteinbeziehen, die nicht an das Priestertum gebunden sind.

IM GEHORSAM GEGENÜBER DER KIRCHE, OFFEN FÜR DIE WENIGER GESUCHTEN DIENSTE

38. Franziskus hat sich als Minderer Bruder immer darum bemüht, den Gehorsam gegenüber dem Evangelium zugleich als Gehorsam gegenüber der Kirche, der Gemeinschaft der Getauften, zu leben. Ihm war die Intuition geschenkt, dass das vom Geist inspirierte

Evangelium aus dem Schoß der christlichen Gemeinde entstanden war (vgl. J. Corriveau, Rundbrief 22 „Der Mut, Mindere zu sein“, 6,1). Aus diesem Verständnis heraus hat er auf den Ruf des Gekreuzigten: „Franziskus, geh, stell mein Haus wieder her, das, wie du siehst, ganz zu verfallen droht“ (Legm 1,V), großherzig seine Antwort gegeben. Im Testament von Siena bekräftigt er: „Immer sollen sie den Prälaten und Klerikern der Heiligen Mutter Kirche treu und untergeben sein“ (TestSien 5). Als wesentlichen Ausdruck unserer Minoritas wollen wir der Kirche und ihren Amtsträgern einen von Herzen kommenden, mitverantwortlichen Gehorsam leisten. Unsere Zugehörigkeit zur Kirche wird dann tatsächlich greifbar, wenn wir uns im Sinn des Evangeliums für das ganze Volk Gottes verfügbar halten.

In diesem Sinn bleiben wir auch weiterhin bereit für den Dienst an der Orts- und Weltkirche, darauf bedacht, in Eintracht mit den Hirten in der Kirche unsere Aufgaben zu erfüllen (Test 8-10). Wir wollen mit Vorliebe jene Dienste übernehmen, die unserer Berufung als Mindere näher stehen, und uns einsetzen in pastoralen Grenzbereichen, in Aufgaben innerhalb der Kirche und an ihrer Peripherie, die weniger gesucht sind, oder eben dort, wo wir unser Mitleiden und unsere menschliche Nähe besser bekunden können d. h. in Pfarreien an der Peripherie, in der Spitalseelsorge, in der Betreuung von Kranken, in der Welt der Randständigen, der alten Menschen und der von der neuen Armut Betroffenen.

Achten wir darauf, dass die Entlohnung nicht das einzige Kriterium für die Auswahl unserer Tätigkeiten sein darf, und dass unsere Tätigkeiten Ausdruck der ganzen Brüdergemeinschaft sein sollen.

ZUSAMMENARBEIT MIT DER ORTSKIRCHE

39. Der Orden hat uns in verschiedenen Dokumenten dazu eingeladen, bei der Übernahme von Pfarreien „klug“ vorzugehen (vgl. Satz 151,2). Leider müssen wir beobachten, wie diese Weisung aus verschiedenen Gründen nur wenig wirksam wurde und wie unser brüderliches Leben in Itineranz immer mehr durch die Führung von Pfarreien beeinträchtigt wird. Wir schlagen deshalb vor, dass man in diesem Punkt unsere Art des Vorgehens kritisch überprüft. Bei der Übernahme von Diensten im Bereich der Pastoration und Evangelisation soll man ein Modell der „Mitarbeit“ in der Ortskirche vorziehen und darauf verzichten, sich Machtpositionen aneignen zu wollen. Von daher macht es Sinn, Aufgaben und Verantwortlichkeiten, etwa Pfarreien, diözesane Dienste und andere Aufgaben, die zur Stabilität verleiten, nur auf eine beschränkte Zeit hin anzunehmen. Den konkreten Umständen ist dabei Rechnung zu tragen.

EINPFLANZUNG DER KIRCHE UND DES ORDENS

40. Wo immer wir hingehen, um das Evangelium zu verkünden, den Orden einzupflanzen und am Aufbau der Kirche mitzuwirken, achten wir vor allem auf Folgendes:

- wir vermeiden in unserer Art und Weise, zu leben, zu evangelisieren und zu helfen, jedes Anzeichen von Macht und sozialem Status;
- wir vermeiden jede Form von Ungleichheit zwischen den einheimischen Brüdern und den Brüdern von auswärts, die auf die wirtschaftliche Hilfe ihrer Herkunftsländer abstellen können;
- wir arbeiten bevorzugt mit den Mitteln und Methoden, die am Ort gebräuchlich sind;

- wir führen die verschiedenen Projekte nicht in persönlichen Namen, sondern im Namen der Kapuzinergemeinschaft;
- wir halten uns an die Kriterien einer brüderlichen Ökonomie, wie sie der VI. Plenarrat bezüglich der Gaben für die Missionen bereits formuliert hat.

Bei der Auswahl neuer Ordenspräsenzen bevorzugen wir jene Ortskirchen, die von uns nicht den Aufbau großer pastoraler und sozialer Strukturen erwarten, sondern auf unser franziskanisches Zeugnis setzen. Wir ziehen auch Ortskirchen vor, wo es überhaupt noch keine franziskanische Präsenz gibt. Die Zusammenarbeit mit den Brüdern und Schwestern der franziskanischen Familien kann sich hierin als recht hilfreich erweisen.

KIRCHLICHE ÄMTER

41. Da wir Kapuziner Mindere sein wollen, setzt sich der Orden in keiner Weise dafür ein, dass seine Mitglieder das Bischofsamt oder sonst ein höheres kirchliches Amt erhalten.

FUER EINE WELT IN GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN

BEZIEHUNGEN SCHAFFEN

42. Die Kraft des Heiligen Geistes nährt in unseren Herzen jene wahre Liebe, die unter allen Geschöpfen Einheit schafft, unabhängig davon, wer und was ein jedes ist (vgl. LG 7). Als Brüder des Franziskus sind wir gehalten, Brücken zu bauen und Wege zu erschließen, Barrieren der Kaste, des Glaubens, der Religion und der geographischen Grenzen zu überwinden und uns im vielfältigen Geflecht der Beziehungen an den Leitfaden der Liebe zu halten. Unsere Brüdergemeinschaften sollen für unsere Umgebung ‚Herdf Feuer‘ des Friedens und der Versöhnung sein.

DEN MENSCHEN SEHEN, NICHT DIE SÜNDE

43. Es kennzeichnet die Minoritas des Franziskus ganz besonders, dass der Heilige von Assisi fähig war, nicht nur die Verletzungen, Grenzen und Sünden der Menschen zu sehen, sondern dass er in allen auch die Gegenwart Gottes wahrgenommen hat. Den Aussätzigen Barmherzigkeit erweisen heißt: Im leidenden Menschen die geheimnisvolle Gegenwart Gottes erkennen. Das ständige Angebot des Verzeihens für die, die sich verfehlen, ist die Bestätigung dafür, dass der andere, der Bruder, größer ist als seine Sünde. In Übereinstimmung mit dem Zeugnis des Evangeliums sollen auch wir uns nicht vom Bösen und vom Leiden lähmen lassen; vielmehr sollen wir Hoffnung, Heilung und Versöhnung denen bringen, die an Leib und Seele leiden.

VERSÖHNUNG ERMÖGLICHEN

44. Die internationalen Konflikte, durch die unsere Gegenwart geprägt ist, und die von persönlicher und sozialer Schuld gekennzeichnete Situation der Menschen weisen auf die radikale Notwendigkeit von Bekehrung, Versöhnung und Frieden hin, Gaben, die nur von Oben kommen können: „Er ist unser Friede, er hat aus den beiden ein Volk gemacht“ (Eph 2,14). Es ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Auftrags als Mindere Brüder, dass wir mit geeigneten,

konkreten Initiativen die Versöhnung unter den Menschen und Gruppen tatkräftig fördern und zu einer Kultur der Versöhnung beitragen. In diesem Zusammenhang kann die Verfügbarkeit für die Spendung des Sakraments der Versöhnung durchaus als Ausdruck unser Minoritas verstanden werden.

FREUDE AN DER MINORITAS

45. Wir Brüder Kapuziner glauben an die Schönheit der Minoritas. Wie Franziskus sind wir überzeugt, dass wir trotz der realen Schwierigkeiten, die ein Leben in Minoritas und Itineranz mit sich bringt, immer genügend Anlass haben, uns unserer Lebensweise zu freuen. Die Erfahrung im Umgang mit dem Evangelium und das Leben in Gemeinschaft sind Grund genug, dass wir unsere Minoritas in Freude leben. Deshalb bemühen wir uns auch, in das oft harte Leben der Armen einen Glanz von Freude zu bringen (Satz 100). Es werden auch viele Menschen auf unsere Freude aufmerksam; das stärkt ihren Lebensmut, und vielleicht motiviert es den einen oder andern, unsere Berufung zu seiner eigenen zu machen. - Als Mindere Brüder in echter Freude zu leben ist nicht nur möglich, sondern stellt eine Realität dar, die in unserem Lebensstil konkret greifbar ist.

„ERLÖSTE“ BEZIEHUNGEN

46. Auf dem Weg der Umkehr und der Nachfolge Jesu begegnete Franziskus dem Leprosen und umarmte ihn. Diese zunächst „bittere“ Erfahrung wurde für ihn in „Süßigkeit für Seele und Leib“ (Test 3) verwandelt. Geprägt von dieser Erfahrung setzte sich Franziskus ein für eine neue Welt, die geprägt ist von „erlösten“ Beziehungen. So kann als unsere spezifische Berufung gelten:

- wir bemühen uns vor allem um Versöhnung (vgl. V. Plenarrat 86);
- wir tragen dazu bei, dass zwischen den Konfliktparteien gegenseitiges Verständnis heranwächst und fördern die wechselseitige Empathie;
- wir geben jeder Konfliktpartei die Möglichkeit, die eigenen konflikthaften Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen;
- wir halten im Konfliktfall an den legitimen Bedürfnissen aller Konfliktparteien fest;
- wir leben unter uns selber ein Modell der Solidarität, das jedem Bruder Sicherheit gibt und für die Welt beispielhaft Solidarität vorlebt;
- wir überwinden ethnische, sprachliche und nationale Spaltungen;
- wir erheben unsere Stimme mit denen, die keine Stimme haben;
- wir achten aufmerksam darauf, welche Auswirkungen bestimmte Lösungsansätze auf unsere Schwester, Mutter Erde, haben;
- wir legen den Finger offen auf ungerechte Praktiken und politische Vorhaben.

ZEUGNIS UND DIALOG

47. Wenn wir unter Menschen gehen, die unseren Glauben nicht teilen, sind wir aufgerufen, zunächst mit unserem Leben Zeugnis für Christus abzulegen, dann aber sollen wir nach dem Beispiel des heiligen Franziskus (vgl. NbReg XVI,6-10) mit den anderen den Dialog

aufnehmen. Dabei sollen wir nicht auf Proselytismus aus sein und die Überzeugungen anderer auch nicht heruntermachen oder ins Negative interpretieren. Deshalb ist es unser Wunsch:

- unter den Armen zu leben, ohne uns von den verschiedenen Religionen einschränken zu lassen;
- den Dialog aufzunehmen mit den verschiedenen Kulturen, Religionen und Konfessionen;
- das Evangelium zu inkulturieren.

SOLIDARITÄT MIT DEN ‚KLEINEN‘ UNSERER ZEIT

48. In einer Welt des Wettbewerbs und des Kampfes, wo die ökonomischen, militärischen und technologischen Systeme mit ihrer Selbsterhaltung beschäftigt sind und die Armen immer mehr an den Rand gedrängt werden, engagieren wir uns als Mindere Brüder, die unterwegs sind, indem wir unsere Solidarität mit den Armen und an den Rand Gedrängten zum Ausdruck bringen und uns an ihre Seite stellen. So verändern wir die Welt ein Stück weit gemäß dem evangelischen Geist der Brüderlichkeit.

Unsere Predigt vom Reich Gottes darf sich nicht auf die verbale Verkündigung des Wortes beschränken, sie ruft danach, dass wir uns in den Prozess der Gesellschaft einmischen und unseren Beitrag zur Veränderung der Gesellschaft leisten. „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“, sagt Jesus (Mt 25,40). Als Mindere Brüder, die arm sein wollen und sich auf die Seite der Armen gestellt haben, müssen wir uns aktiver als bisher für die soziale und geistige Entwicklung der Armen und der Randgruppen engagieren. Wenn wir auf deren existentielle Lebenssituationen in den verschiedenen Teilen der Welt eingehen, werden wir zu einer positiven Veränderung und zu einer spürbaren Verbesserung der Lebensverhältnisse beitragen. Dazu wollen wir alle franziskanischen Mittel einsetzen, die uns zur Verfügung stehen. So kann unsere Solidarität mit den Kleinen in der Gesellschaft zu einer signifikanten Größe werden und verhindern, dass das Elend die Menschlichkeit der Armen so weit zerstört, dass Moralität für sie schlechthin unmöglich wird.

ORTSWECHSEL

49. Wir sind davon überzeugt, dass es schwer fällt, die heutige Welt, die in Armut zu versinken droht, von einer privilegierten Position - wie es die unsrige ist - aus zu begreifen. Doch glauben wir, dass die Bereitschaft auf die Armen zuzugehen, eine Haltung ist, die in unserem Orden neues Leben weckt. Zwei Dinge sind gefordert:

Ein Wechsel der Orte unserer Niederlassungen, der dazu führen würde, dass wir - wie die ersten Kapuziner - unsere Häuser in einfacher und armer Bauweise an der Peripherie der Gesellschaft errichten.

Dieser Ortswechsel würde unmerklich einen Wechsel des soziologischen Standorts nach sich ziehen. Denn wir wären herausgefordert, unter den Armen zu leben, nicht nur indem wir sie bei uns aufnehmen, sondern indem wir uns gerne von ihnen aufnehmen lassen. Die „Taufe der Armen“, die Franziskus in der Begegnung mit den Aussätzigen erfahren hat, bringt uns dazu, als Weggefährten das Leben der Armen zu teilen und aktiv an ihrer Befreiung mitzuarbeiten. Unter diesem Gesichtspunkt ist zu wünschen, dass die Zirkumskriptionen des Ordens um mindestens eine Fraternität des Zeugnisses unter den Armen besorgt sind, und dass wenigstens einige Brüder aus Solidarität das Leben mit den verarmten Völkern teilen.

FONDS FÜR INTERNATIONALE SOLIDARITÄT UND „FRANCISCANS INTERNATIONAL

50. Der Fonds für Internationale Solidarität ist ein wichtiges Instrument, durch das die Jurisdiktionen ihre Ressourcen mit jenen Zirkumskriptionen teilen, die für die eigene Infrastruktur und für die Unterstützung der sozialen Entwicklung der Menschen vor Ort Hilfe brauchen. In Zusammenarbeit mit anderen können wir aus einer Haltung der Minoritas heraus einen wichtigen Beitrag zur Förderung dieser Anstrengungen leisten. Die einzelnen Jurisdiktionen sollen dabei die Zusammenarbeit mit anderen anerkannten Organisationen und Institutionen suchen, so weit diese mit uns die evangelischen Werte teilen und zu sozialen Veränderungen und zur Direkthilfe an die Armen beitragen. Franciscans International bei den Vereinten Nationen muss für uns die Organisation sein, mit der alle Jurisdiktionen des Ordens vorrangig die Zusammenarbeit anstreben. Der Orden soll die Brüder ständig über die Aktivitäten von Franciscans International bei den Vereinten Nationen auf dem Laufenden halten. “

UMGANG MIT DEN EINRICHTUNGEN FÜR DIE ENTWICKLUNG

51. Viele unserer Jurisdiktionen verfügen über Programme, die die Entwicklungshilfe, die Förderung sozialer Wandlungsprozesse und die Hilfe an die Armen regeln. Die diesbezüglichen Tätigkeiten sind aller Anerkennung wert; sie stimmen überein mit unserem Charisma als Kapuziner. Wegen der großen Geldsummen, über die dabei manchmal verfügt wird, geben diese Tätigkeiten aber auch Anlass zu Formen der Machtausübung, die - wie jede andere Ausübung von Macht - einer kritischen Beurteilung durch den Orden unterstellt werden müssen. Die im Folgenden aufgeführten Normen wollen einen Beitrag dazu leisten, dass der Umgang mit Macht auch in diesem Bereich sich deckt mit einem Vorgehensstil, wie er unserer Berufung entspricht.

- Die Werke, die sich Entwicklungshilfe und Förderung sozialer Wandlungsprozesse zum Ziel setzen, müssen sich im Kontext der jeweiligen Gesellschaft als eine Realität brüderlicher Ökonomie zur Geltung bringen. Deshalb ist es wichtig, dass die Direkthilfe an die Armen immer auch das Ziel verfolgt, zu einer direkten Begegnung zwischen denen zu führen, die Hilfe nötig haben, und denen, die die Hilfe leisten.
- Bei der Realisierung solcher Projekte muss der Einsatz des Geldes transparent sein.
- Da derartige Werke oft mit umfassender Machtausübung verbunden sind, soll kein Bruder über längere Zeit eine Position innehaben, in der er die Kontrolle und die letzte Verantwortung über diese Werke ausübt. Sonst besteht die Gefahr von Machtmissbrauch, und es können sich auch Verhaltensweisen einschleichen, die mit unserem Leben in Minoritas nicht übereinstimmen. Die Amtsdauer eines Bruders in einer solchen Funktion sollte der eines Provinzialministers entsprechen, sechs Jahre also nicht überschreiten.
- Die Hilfeleistungen sollen durch die Brüdergemeinschaft vermittelt werden und nicht von Einzelperson zu Einzelperson gehen.
- Man soll die finanziellen Mittel vor allem dort einsetzen, wo die Brüder selber direkt im Dienst der Armen stehen.
- Bei diesen Dienstleistungen sollen die Brüder entschieden darauf achten, dass die evangelischen und franziskanischen Werte gefördert werden.

- Wenn Projekte sozialer Entwicklung und direkter finanzieller Hilfe, die vom Orden getragen werden, von anderen Gruppen effizienter geführt werden können, soll man sie diesen übergeben.

ÖKOLOGISCHE VERANTWORTUNG

52. Auch wir Kapuziner tragen Mitverantwortung an den verschiedenen Formen der Zerstörung unseres Planeten (z. B. Luft- und Bodenverschmutzung, Plünderung der natürlichen Ressourcen usw.), da wir ja an den Fehlleistungen dieses zerstörerischen Systems aktiv Anteil haben.

Wir laden die Brüder ein, als Gemeinschaft und als Einzelne, ihr faktisches ökologisches Verhalten kritisch zu überprüfen. Wir ermutigen alle, sich an Aktionen von Gruppen und Vereinigungen zu beteiligen, die sich für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen.

KAMPF GEGEN DEN KONSUMISMUS

53. Im Kampf gegen den Konsumismus, der das derzeitige System am Leben erhält und unser Zeugnis der Minoritas und der Itineranz entschieden in Frage stellt, bemühen wir uns um die folgenden Verhaltensweisen:

- wir verwenden mit kritischer Zurückhaltung (oder noch besser: wir verzichten ganz darauf) Produkte des Konsums, die Symbole von Macht, Prestige und Überheblichkeit sind;
- wir suchen die Zusammenarbeit mit Vereinigungen, die für einen bewussten und ethisch verantwortbaren Konsum eintreten;
- wir arbeiten zusammen mit Organisationen, die das Leben, die Natur und die Vielfalt der Arten schützen wollen und treten ein für eine vernünftige und ökologisch verantwortbare Verwendung der natürlichen Ressourcen.

KULTUR DER LIEBE

54. In Gesellschaften, die von Egoismus und Gewalt geprägt sind, haben meistens die Kinder und die Frauen unter den negativen Folgen am stärksten zu leiden. Deshalb stellen wir uns aktiv auf ihre Seite und pflegen eine „Kultur der Liebe“, d.h. eine Kultur des Lebens gegen eine Kultur des Todes.

Wir setzen uns - so weit es in unseren Kräften steht - für die Kinder ein, die schutzlos der Gewalt ausgesetzt sind, und arbeiten für ihre Befreiung. Dabei suchen wir die Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen, die sich für die Gesundheit und Erziehung der Kinder einsetzen.

Wir treten ein für die Gleichberechtigung der Frau. Weil wir von der gleichen Würde von Frau und Mann ausgehen, fördern wir eine Kultur der Gegenseitigkeit. Als Mindere Brüder pflegen wir vom Geist der Gleichheit und des Respekts geprägte Beziehungen zu den Frauen. Wir nehmen ihre Anliegen und ihre kritischen Vorbehalte sorgfältig wahr und bauen mit ihnen die neue Stadt der Gleichheit und der Gleichberechtigung.

KOMMISSION GFS

55. Der VII. Plenarrat besteht darauf, dass jede Zirkumskription über eine Kommission „Friede und Gerechtigkeit“ verfügt, die auch aktiv tätig ist. Jede Konferenz mache auch die Organisation ‚Franciscans International‘ bekannt und unterstütze ihre Tätigkeit.

Inhaltsverzeichnis

VII° PLENARRAT DES ORDENS UNSER LEBEN IN BRÜDERLICHKEIT UND MINDERSEIN Assisi, 2004.....	5
GELEITWORT DES GENERALMINISTERS UND DER DEFINITOREN AN ALLE BRÜDER DES ORDENS.....	5
PROPOSITIONEN.....	7
GRUNDLEGENDES.....	7
LEBEN IN BRÜDERLICHKEIT UND MINORITAS	11
AUTORITÄT ALS DIENST	15
ITINERANZ, MINORITAS UND STRUKTUREN.....	17
AUSBILDUNG ZU MINORITAS UND ITINERANZ	19
UNSERE MINORITAS IN DER KIRCHE	21
FUER EINE WELT IN GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN	24



www.ofmcap.org